Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres (13.11.2022)

**Gott will Gerechtigkeit. Was können wir dafür tun?**

Thema des Sonntags

**1 Grundlegendes**

**1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags**

* Alttestamentliche Lesung / Predigttext: Hiob 14,1-6(7-12)13(14)15-17: Der Mensch ist immer mit Gott verbunden und auf seine Vergebung und Gerechtigkeit angewiesen.
* Epistel: Röm 14,(1-6)7-13: Kein Mensch lebt für sich allein. Was er tut, geschieht in Verbindung und in der Verantwortung zu Gott und zu anderen Menschen.
* Evangelium: Mt 25,31-46: Was ich tue, hat Folgen auf der Erde für andere Menschen und bei Gott im Himmel.
* Predigttext: Lk 18,1-8: Der Vorletzte Sonntag des Kirchenjahres ist auch der Volkstrauertag. Mit der Bitte um Frieden im Psalm und im Fürbittengebet wird das aufgenommen.

**1.2 Vorbereitende Gedanken / thematisch-theologische Einführung zum**

**Predigttext:**

Der Gleichnisauslegung von Luise Schottroff folgend[[1]](#footnote-1) geht es in diesem Gleichnis um die Gerechtigkeit zwischen Menschen. Das ist Gottes Wille. Das Gleichnis steht nur im Lukasevangelium. Jesus erzählt das Gleichnis so, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer damals und heute Mitgefühl mit der bittenden Witwe entwickeln. Sie erkennen: Ihr Gerechtigkeit zu versagen, ist ein Ausdruck von fehlender Gottesfurcht. Das Verhalten des Richters zeigt: Ihm fehlt Glauben.

Witwen sind zur Zeit Jesu und auch im Alten Testament immer in der Gefahr, ungerecht behandelt zu werden. Sie haben keinen Mann, der sie vertritt und versorgt. Die Ehe war die Sozialform dieser Zeit, die Frauen Absicherung bot. Im Predigttext handelt es sich um ein sehr ernstes Anliegen der Witwe. Vermutlich geht es um eine Erbangelegenheit. Wahrscheinlich wird ihr ein Teil ihres Erbes (evtl. von einem Familienangehörigen ihres Mannes = Widersacher?) vorenthalten. Jesus schildert in diesem Gleichnis eine sehr hartnäckige Witwe. Immer und immer wieder bedrängt sie den Richter. Anfänglich weist er sie zurück. Er hat keine Ehrfurcht vor Gott und den Menschen und handelt von oben herab. Nach damaligem Verständnis war außerdem eine Frau, noch dazu eine Witwe, es nicht Wert, ihre Anliegen vor den Richter zu bringen. Doch sie gibt nicht auf. Sie will ja schließlich Recht bekommen. Geld, um den Richter zu bestechen, hat sie nicht.

Über das Mitgefühl für die Witwe und die Empörung über das willkürliche Verhalten des Richters kommen Kinder vielleicht an eigene Erfahrungen heran. Wo sind sie Ungerechtigkeit und Willkür ausgesetzt?

In einem zweiten Schritt gelingt vielleicht sogar ein Perspektivwechsel. Menschen werden in den Blick genommen, denen heute Ungerechtigkeit widerfährt. Evtl. ist es sogar möglich (besonders für Erwachsene), über eigenes Verhalten, das Ungerechtigkeit fördert, zu reflektieren.

Das Gleichnis beschreibt noch eine andere Erfahrung. Die Zähheit und Ausdauer, das „Nerven“ der Witwe erweichen den Richter irgendwann. Ihr Verhalten, ihr Widerstand hat Erfolg. Sie kommt zu ihrem Recht. Das unwürdige Betteln hat ein Ende. Es wird Gerechtigkeit hergestellt, weil die Witwe sich nicht unterkriegen lässt. Sie weiß das Recht der Thora, das Recht Gottes, auf ihrer Seite. Solches Verhalten sollen die Hörenden in dem Gleichnis lernen: sich für Gerechtigkeit einsetzen und dabei Gott an ihrer Seite wissen. Mit V. 7 wird auch das Gebet als ein wesentlicher Einsatz für Gerechtigkeit in den Blick genommen.



**1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze**

Menschen sollen Gerechtigkeit erfahren. Was können wir dafür tun? Wie sind wir uns der Verantwortung für unser Tun vor Gott und den Menschen bewusst?

**1.4 Der Predigttext und die Kinder**

Kinder erleben in ihrem Alltag (Schule, Zuhause) Ungerechtigkeit. Es ist ungerecht, dass der Bruder länger Fernsehen schauen darf. Es ist ungerecht, wenn der ganze Unterricht von Kindern geprägt wird, die stören, und die Lehrerin mit der ganzen Klasse schimpft. Kinder erleben: Ich hatte den Mut, das auch der Lehrerin zu sagen, aber es ändert sich nichts. Was soll ich tun? Wo ist der Ausweg? Gott? Kinder erfahren, dass sie Probleme vor Gott bringen, aber auch dann ändert sich nichts.

**2 Gottesdienstliche Elemente**

**2.1 Begrüßung**

(Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich)

Ein herzliches Willkommen zum Gottesdienst euch großen und kleinen Menschen!

Geht es euch heute gut oder fehlt euch etwas? Und was denkt ihr: Wie geht es den anderen heute, was brauchen sie gerade?

Wir denken heute über uns selbst nach. Wir achten auf die anderen. Und wir fragen Gott: Was können wir dafür tun, dass es vielen Menschen gut geht?

Gott schenke uns wache Augen und seinen guten Geist dafür.

**2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm**

Ps 30 (Übertragung: Cornelia Roßner)

*Kehrvers: (auch gesungen)*

**Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.**

**

*Kehrvers mit Gesten:*

**Gott du bist bei uns**

*(Hände über dem Herz kreuzen)*

**von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.**

(*linke Hand ausstrecken und mit der rechten Hand einen Bogen von links nach rechts ziehen, am Ende mit geöffneten Händen kurz innehalten)*

*Alle:*

**Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.**

*Einer/Eine:*

Du sprichst zu uns mit deiner hellen, starken und deutlichen Stimme.

*Alle:*

**Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.**

*Einer/Eine:*

Du rufst uns zu: „Jeder Mensch soll genug haben.“ „Ihr gehört zusammen.“ „Legt die Waffen nieder.“ Und mehr noch:Du schenkst uns genug. Wir sind nicht allein. Als deine Kinder reichen wir uns die Hände.

*Alle:*

**Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.**

*Eine/Einer:*

Du bist für uns da in der Not. Du lässt mit dir reden. Du machst uns glücklich.

*Alle:*

**Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.**

*Eine/Einer:*

Du, Gott, wir danken dir.

**Im Anschluss:** Gloria Patri (traditionelle Liturgie)

**2.3 Eingangsgebet**

Guter Gott, alle Menschen sind dir wichtig – auch wir. Das ist toll. Manchen Menschen geht es nicht gut. Schenke uns (d)einen wachen Blick für sie. Lass uns erkennen, wer ungerecht behandelt wird. Zeige uns heute, was wir dagegen tun können.

Amen.

****

**2.4 Liedvorschläge**

siehe Anlage



**2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen**

***Alttestamentliche Lesung*: Hiob 14,1-6.13.15-17** (BasisBibel (c) Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

1Was ist der Mensch, von einer Frau geboren? Sein Leben ist kurz und doch voller Unruhe. 2Wie eine Blume blüht er auf und wird abgeschnitten. Wie ein Schatten flieht er und bleibt nicht hier.

3Trotzdem richtest du deine Augen auf ihn und gehst mit ihm ins Gericht. 4Gibt es einen Menschen, der von Geburt an rein ist? Es gibt keinen einzigen! 5Darum sind seine Tage begrenzt, die Zahl seiner Monate steht fest. Du hast seinem Leben eine Grenze gesetzt, die kann er nicht überschreiten. 6Darum schau weg und lass ihn in Ruhe! Lass ihm doch das bisschen Lebensfreude, wie einem Tagelöhner, der nach der Arbeit ruht. 13Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte, dass du mich eine Weile in der Unterwelt versteckst! Halte mich verborgen, bis dein Zorn vorbei ist! Und wenn es so weit ist, denk wieder an mich! 15Du würdest mich rufen und ich dir antworten. Du würdest dich wieder freuen an deinem Geschöpf. 16Stattdessen überwachst du meine Schritte. Keinen einzigen Fehltritt siehst du mir nach. 17Für jedes Vergehen kommt ein Steinchen in den Beutel, so sammelst du meine Schuld und bewahrst sie auf.

***Epistel:* Röm 14,7-13**  (BasisBibel (c) Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

7Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. 8Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir nun leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn! 9Denn dafür ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden. 10Du Mensch, was bringt dich nur dazu, deinen Bruder oder deine Schwester zu verurteilen? Und du Mensch, was bringt dich dazu, deinen Bruder oder deine Schwester zu verachten? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen! 11Denn in der Heiligen Schrift steht: „Bei meinem Leben“, spricht der Herr: „Vor mir wird jedes Knie sich beugen, und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.“ 12So wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst geben müssen. 13Lasst uns aufhören, uns gegenseitig zu verurteilen! Achtet vielmehr darauf, den Bruder oder die Schwester nicht zu Fall zu bringen. Werdet auch nicht zum Stolperstein für sie.

***Evangelium:* Mt 25,31-46** (Quelle: <https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-a-christk%C3%B6nigssonntag>, gekürzt und geändert von

C. Roßner)

Jesus hat alle Menschen lieb und möchte, dass Menschen Hilfe bekommen. Deshalb sagte Jesus zu seinen Freunden: Das Wichtigste im Leben ist, dass ihr euch um arme Menschen kümmert.
Wenn Menschen hungrig sind: Sollt ihr den Menschen zu essen geben.
Wenn Menschen durstig sind: Sollt ihr den Menschen zu trinken geben.
Wenn Menschen krank sind: Sollt ihr sie pflegen.
Wenn das Haus kaputt ist: Sollt ihr dafür sorgen, dass die Leute eine Wohnung bekommen.
Wenn einer kaputte Sachen hat: Sollt ihr neue Sachen zum Anziehen geben.
Wenn bei euch ein Gefängnis ist: Sollt ihr die Leute im Gefängnis besuchen.

Jesus sagte: Ihr wollt alles für **mich** tun. Ihr wollt euch um **mich** kümmern. Aber ich selber brauche nichts. Ich brauche nur, dass ihr euch um die armen Menschen kümmert. Dann kümmert ihr euch um mich.
Jesus sagte: Am Ende von eurem Leben treffen wir uns. Dann frage ich euch: War bei euch ein hungriger Mensch? Habt ihr ihm was zu essen gegeben? **Ich** war das und

hatte Hunger. War bei euch ein durstiger Mensch? Habt ihr ihm zu trinken gegeben? **Ich** war das und hatte Durst.
War bei euch ein kranker Mensch? Habt ihr ihn gepflegt? Ich war der, der krank war. War bei euch ein Mensch ohne Wohnung? Habt ihr eine Wohnung besorgt? **Ich** war das und hatte keine Wohnung.
War bei euch ein Mensch ohne genügend Anziehsachen? Habt ihr ihm etwas zum Anziehen gegeben? **Ich** war das und hatte nichts zum Anziehen.
War bei euch ein Gefängnis? Habt ihr die Leute im Gefängnis besucht? **Ich** war im Gefängnis.

Wenn ich das sage, wundert ihr euch und sagt: Warst **du** das immer? Das haben wir gar nicht gemerkt. Und dann seid ihr froh, weil ihr den Menschen geholfen habt. Wenn ihr das getan habt, lade ich euch zu einem großen Fest ein.

*(Quelle:* [*https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-a-christk%C3%B6nigssonntag*](https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-a-christk%C3%B6nigssonntag)*, gekürzt und geändert von C. Roßner)*

Der Predigttext, Lk 18,1-8, ist im Kindergottesdienst entfaltet.

**2.6 Fürbitten**

**2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst**

Guter Gott, manchmal geht es uns nicht gut. Wir werden ungerecht behandelt und sind darüber traurig.

Guter Gott, wir haben Freunde und eine Familie. Das ist schön. Manchmal aber auch schwierig. Zeig uns, wo wir andere nicht gut behandeln und ungerecht zu ihnen sind.

Guter Gott, vielen Menschen auf der Welt geht es nicht gut. Das tut uns leid. Es soll nicht so sein. Wir bitten dich: Zeige uns, was wir für sie tun können. Erinnere uns daran, oft an sie zu denken und für sie zu beten.

Amen.

**2.6.2 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst**

*(Der Kehrvers kann auch gesungen werden, siehe Anlage B.)*

Guter Gott, wir klagen dir die viele Ungerechtigkeit auf der Welt. Wir denken an alle Menschen hier bei uns, die ungerecht behandelt werden in der Schule und auf der Arbeit. Lass uns darauf aufpassen, wo Ungerechtigkeit geschieht.

Gemeinsam bitten wir: **Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen!**

Wir denken an alle Menschen, die weiter weg wohnen. An arme Kinder, an Große, die sich kaputt schuften für ein bisschen Geld. An Familien, die ihr Zuhause verlieren durch sinnlosen Krieg. An alle, die immer noch unter den Folgen von Kriegen leiden. Bitte zeige uns, was wir tun können.

Gemeinsam bitten wir: **Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen!**

Guter Gott, gib uns Kraft und Ausdauer beim Beten für uns und andere. Schenke uns das Vertrauen, dass das Gebet nicht umsonst ist. Lass uns nicht müde werden vor dir für andere Menschen einzutreten.

Gemeinsam bitten wir: **Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen!**

Guter Gott, bitte sieh uns, wenn wir selbst ungerecht behandelt werden. Mach uns stark, für unser Recht und für unsere Liebsten einzutreten.

Gemeinsam bitten wir: **Vater unser im Himmel, dein Reich komme, dein Wille geschehe …**

Amen.

**3 Erzählvorschläge zum Predigttext**

**3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3-6 Jahre)**

*(Die Erzählung ist als Gesprächserzählung gestaltet, d.h. die Kinder werden durch Fragen etc. mit einbezogen.)*

Ich möchte euch gern in die Zeit von Jesus mitnehmen. Da war einiges anders.

Ich möchte euch noch eine Besonderheit erzählen. Zur Zeit Jesus gab es noch keine Pflegeheime wie heute. Die älteren Menschen wohnten bei ihren Kindern. Aber was, wenn man keine Kinder hatte?

Von einer alten Frau, der genau das passiert ist, möchte ich euch erzählen. Ein kleines Haus am Rande des Dorfes und ein kleines Beet davor – mehr gibt es hier nicht zu sehen. Im Haus sitzt eine alte Frau allein an einem Tisch. Sie ist ganz schwarz angezogen. Jeder im Dorf weiß, warum sie so allein ist.

Was denkt ihr, warum?

Ihr Mann ist gestorben. Das ist heute und damals ganz schön schlimm, weil...

Warum ist das schlimm?

Sie war immer für ihren Mann zuhause. Ihr lieber Mann hat Geld versorgt, damit sie etwas zu essen hatten. Aber jetzt …? Zum Glück hat ihr Mann etwas Geld auf der Sparkasse zurückgelegt. „Ich werde mich auf den Weg machen und mir etwas Geld von der Sparkasse holen“, sagt sie zu sich selbst. Sie kommt an der Bank an und möchte das Geld abholen. Aber dort wird ihr gesagt: „Tut mir leid, aber das Geld ist nicht mehr da, das hat schon der Bruder Ihres verstorbenen Mannes abgeholt.“ Sie ist fassungslos: „Was, das darf doch nicht wahr sein!“

Sofort geht sie zu Jakob, dem Bruder ihres verstorbenen Mannes. Ganz energisch klopft sie an die Tür seines Hauses. „Gib mir das Geld meines Mannes, ich brauche es, damit ich leben kann!“ Jakob schaut aus dem Fenster und sagt nur: „Ich brauche es auch, ich möchte ein Geschäft eröffnen.“ Damit ist das Gespräch beendet.

Ganz traurig geht die Frau nach Hause und überlegt, was sie tun soll. Da fällt ihr ein: „Im Dorf gibt es einen Menschen, der aufpasst, dass es gerecht zugeht. Das ist der Richter.“

Am nächsten Morgen geht sie zum Richter. Sie klopft energisch an seine Tür. Ein verschlafener Richter kommt herunter. „Was willst du, Frau? Warum weckst du mich so zeitig?“ „Mir ist Unrecht geschehen. Der Bruder meines verstorbenen Mannes hat mein Geld weggenommen.“ „Was geht es mich an, Frau! Der Bruder wird seinen Grund haben. Verschwinde!“ „Was!? Das ist gemein! Das werde ich allen Leuten sagen.“ Der Richter sagt: „Ich bin die wichtigste Person im ganzen Dorf. Keiner wagt, etwas gegen mich zu sagen.“

Die Witwe sagt: „Aber ich werde es Gott sagen. Der wird dich strafen.“ „Pah“, sagt der Richter. „Gott – was will der schon tun? Ohne mich geht nichts, und nun verschwinde von hier!“ Damit verschwindet der Richter in seinem Haus. Die arme Frau geht traurig nach Hause. Was soll sie tun? Ohne Geld wird sie hungern!

Was soll die arme Frau jetzt tun?

Am nächsten Morgen geht sie wieder zum Richter und schlägt kräftig gegen die Tür. Der Richter kommt schlafend heraus: „Was willst du, Frau?“ „Ich will mein Recht! Hilf mir!“ „Ich habe dir gesagt, dass ich dir jetzt nicht helfen will!“

Die Frau geht nach Hause. Am nächsten Morgen geht sie wieder zum Haus des Richters.

Was wird der Richter sagen? Was denkt ihr?

*(mögliche Antwort: Er hilft. – tut er nicht – Wie findet ihr das? – Gemein – das ist ein richtig gemeiner Richter.)*

Was soll die Frau jetzt tun?

Irgendwann gibt der Richter der Frau Recht. Er weiß, sie wird nicht aufhören zu nerven, bis sie ihr Recht bekommt!

Jesus sagt: Wie diese Frau dürfen auch wir mit unseren Sorgen immer wieder zu Gott kommen.



**3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7-12 Jahre)**

Ich möchte euch gern in die Zeit von Jesus mitnehmen. Da war einiges anders!

Ich möchte euch noch eine Besonderheit erzählen, denn zur Zeit Jesus gab es noch keine Pflegeheime wie heute. Die älteren Menschen wohnten bei ihren Kindern. Aber was, wenn man keine Kinder hatte.

Von einer alten Frau, der genau das passiert ist, möchte ich euch erzählen.

Ein kleines Haus am Rande des Dorfes, ein kleines Beet davor – mehr gibt es hier nicht zu sehen. Im Haus sitzt eine alte Frau ganz allein an einem Tisch. Sie ist ganz schwarz angezogen. Jeder im Dorf weiß, warum sie so allein ist.

Was denkt ihr, warum?

Ihr Mann ist gestorben. Das ist heute und damals ganz schlimm, weil…

Was denkt ihr?

Sie war immer Zuhause. Hat Essen gekocht, das Haus gefegt, im Garten gearbeitet, sie hat die Wäsche gemacht, sie war immer für ihren Mann da.

Ihr lieber Mann hat gearbeitet und Geld verdient. Er hat immer gesagt: „Wenn ich einmal sterben werde, dann kannst du auf die Bank gehen, dort habe ich Geld zurückgelegt, damit du im Alter auch zu Essen kaufen kannst.“

Die alte Frau holt tief Luft und sagt zu sich selbst: „Ich werde mich auf den Weg machen und mir Geld von der Bank holen.“ Sie kommt zu der Bank und möchte das Geld abholen. Aber dort sagt man ihr: „Tut mir leid, aber das Geld ist nicht mehr da.“

„Was, wie kann das sein?“

„Das Geld hat schon der Bruder Ihres verstorbenen Mannes abgeholt.“

Sie ist entsetzt: „Das darf doch nicht wahr sein.“

Sofort geht sie zum Bruder des verstorbenen Mannes. Ganz energisch klopft sie an die Tür seines Hauses. „Gib mir das Geld meines Mannes, ich brauche es, damit ich leben kann!“ Aus dem Fenster schaut der Bruder und sagt nur: „Ich brauche es auch, ich möchte ein Geschäft eröffnen.“ Rums, geht das Fenster wieder zu! Damit ist das Gespräch beendet.

Ganz wütend geht die Frau nach Hause und überlegt, was sie tun soll. Da fällt ihr ein, dass es im Dorf einen Menschen gibt, der dafür sorgen soll, dass alle zu ihrem Recht kommen. „Ich werde zum Richter gehen, er wird mir Recht geben.“

Am nächsten Morgen geht sie zum Richter. Sie klopft energisch an die Tür. Ein verschlafener Richter kommt herunter. „Was willst du, Frau, dass du mich so zeitig weckst?“ „Mir ist Unrecht geschehen. Der Bruder meines verstorbenen Mannes hat mein Geld weggenommen. Ich brauche es, damit ich leben kann.“

Der Richter sagt laut: „Was geht es mich an, Frau! Der Bruder wird seinen Grund haben. Verschwinde!“

„Was!? Das ist gemein, das werde ich allen Leuten sagen.“

„Was geht es mich an? Ich bin die wichtigste Person im ganzen Dorf, keiner wagt etwas gegen mich zu sagen.“

„Aber ich werde es Gott selbst sagen, der wird dich strafen.“

„Pah, Gott – was will der schon tun? Ohne mich geht nichts. Und nun verschwinde von hier.“ Damit verschwindet der Richter in seinem Haus.

Die arme Frau geht traurig nach Hause. Was soll sie tun? Ohne Geld wird sie Hunger leiden.

Welche Möglichkeiten hat sie?

Viele Gedanken sind ihr durch den Kopf gegangen. *(einbeziehen der Antworten der Kinder)*

Am Ende hat sie eine gute Idee! Früh am Morgen steht sie auf. Sie wäscht sich, zieht ihre Trauerkleidung an, bindet ihr Tuch um den Kopf, zieht ihre Schuhe an und marschiert los. Sie geht wieder zum Richter und schlägt kräftig gegen die Tür. Der Richter kommt verschlafen heraus: „Was willst du, Frau?“

„Ich will mein Recht! Hilf mir!“, sagt die Frau.

„Ich habe dir gesagt, dass ich dir jetzt nicht helfen will und du nichts tun kannst!“

Am nächsten Morgen macht sie sich wieder zurecht. Waschen, anziehen, Kopftuch und wieder geht sie zum Haus des Richters.

Was wird der Richter sagen? Nein? Was passiert aber, wenn die Frau immer wieder hingeht? Irgendwann gibt der Richter der Frau Recht, denn er weiß, sie wird nicht aufhören zu kommen, bis sie ihr Recht bekommt!

Woher nimmt die Frau die Kraft, immer wieder loszugehen und bei dem Richter an die Tür zu klopfen?

Was denkt ihr?

Dort wo das Unrecht groß ist, da wird man nicht aufhören, dagegen zu kämpfen.

Jesus sagt: „Weil die Frau genervt hat, hat der gemeine Richter nachgegeben.“

Was empfindet ihr als ungerecht, dass ihr immer wieder daran denken müsst?

**4 Kreative Bausteine**

**Vorschlag 1:**

Die gesammelte Ungerechtigkeit jeweils auf eine Pappe schreiben, als Demonstrationszug in den Gottesdienst einziehen und die Dinge in das Fürbittgebet mit einbinden. Die Aktion bitte vorher mit dem Gottesdienstteam abstimmen.

Erweiterung: Pappen stehen lassen und immer wieder ins Fürbittgebet einbinden. Den Blick dafür schärfen: Was verändert sich durch das Gebet? Eventuell kann dazu ein Austausch nach dem Gottesdienst erfolgen.

**Vorschlag 2 (als Einstieg zur Geschichte):**

Mit einem Holzbrett wird eine Wippe gebaut. Ein Erwachsener tritt auf die eine Seite. Er sagt mit großem Ernst und Strenge: „Spätestens freitags muss immer das Kinderzimmer aufgeräumt sein.“

Die Eltern werden gefragt: „ Könnt ihr dem zustimmen? Warum ist das wichtig?“

Die Antworten werden eingesammelt.

Die Kinder werden gefragt: „Was denkt ihr? Muss das wirklich so sein? Wenn nein, warum nicht?“

Auf die Antworten der Kinder wird spontan reagiert. „Wer ein gutes Argument dagegen bringt, der darf sich auf die andere Seite der Wippe stellen.“

Im Gespräch mit dem Erwachsenen und den Kindern auf der Wippe wird sich über die Situation ausgetauscht. „Wie fühlt es sich an? Was habt ihr dabei für Gedanken?“

Die Gemeinde wird gefragt: „Wie könnten wir es hinbekommen, dass sich beide Seiten gut fühlen?“

Die Ideen aus der Gemeinde werden gesammelt. Bei jeder Idee gehen Kinder oder Erwachsener einen Schritt aufeinander zu.

Impuls: „Nehmt einmal diesen Eindruck wahr. Jetzt ist die Wippe im Gleichgewicht. Das bedeutet doch: Wenn wir aufeinander zugehen, können wir das Gefühl von Ungerechtigkeit auflösen. Alle sind dann am richtigen Platz.“

Hinführung zur Geschichte: „Das ist ein gutes Bild, ein guter Weg. Aber oft funktioniert das so nicht.“

**Vorschlag 3:**

Eine schwarze (dunkle) Decke liegt in der Mitte. Kinder legen für das Unrecht, für den Schmerz, den sie erleiden (aussprechen), Steine in die Mitte der Decke.

Einer: „Nun werde ich den Schmerz und die Ungerechtigkeit vor Gott und den Altar bringen. Und zwar so, dass die Decke nicht den Boden berührt und dass keine Steine herausfallen.“ (müht sich ab) „Das ist zu schwer für einen allein. Ich bekomme das nicht allein hin. Ich kann es nicht allein tragen.“

„Manchmal hilft es uns, wenn wir gemeinsam vor Gott kommen und unsere Lasten bringen – wir müssen nicht alles allein tragen.“

(Evtl. mehrere Kinder und Erwachsene einladen, die Decke zum Altar zu tragen. Die Aktion könnte in das Fürbittengebet münden.)

**Arbeitsgruppe:**

**Dirk Wolf**, Gemeindepädagoge, Borstendorf

**Ulrike Schubert**, Kirchenmusikerin, Grünhainichen

**Cornelia Roßner**, Pfarrerin, Oederan

**Anlagen Musik:**

Die Kinder- und Jugendkantoren und -kantorinnen in den Kirchenbezirken der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens mit Detlev Küttler, Ulrike Pippel, Sigrid Schiel, Luise Wenk und die Fachbeauftragte für Chor- und Singarbeit Martina Hergt

1. Luise Schottroff: Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2005 [↑](#footnote-ref-1)